© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Römische Ruine in Laktaši.

Von

J. Kellner,

bosn.-herceg. Baurath.

(Mit 21 Abbildungen im Texte.)

Anlässlich meiner Anwesenheit in Banjaluka im October 1889 theilte mir Herr Kreisingenieur Alois Křížek mit, dass in der Nähe von Laktaši die Fundamente eines antiken Hauses ausgegraben worden seien. Da Laktaši an der Fahrstrasse zwischen Banjaluka und Gradiška liegt, entschloss ich mich, über letzteren Ort nach Sarajevo zurückzukehren, und fuhr mit Herrn Křížek, der in derselben Gegend zu thun hatte, am 11. October nach Laktaši.

Die Fundstelle liegt westlich von Laktaši-Ilidže, an einem bei der letzten Hausgruppe dieses Ortes gegen Gradiška von der Hauptstrasse abzweigenden Feldwege, unmittelbar an den letzten Ausläufern des Kozaragebirges, auf einem dem Lazo Popović aus Banjaluka gehörigen Grunde.

Der Feldweg führte direct über die Baustelle, welche sich im Laufe der Jahrhunderte vollständig mit Humus bedeckt und mit starker Vegetation bekleidet hatte. Selbst eine 90 Cm. im Durchmesser messende Buche, deren Strunk sich noch an Ort und Stelle befindet, konnte sich inmitten des Bauplatzes entwickeln.

Die Ausgrabungen waren bei unserer Ankunft fast beendet, und so konnten wir an der Beschaffenheit der Ziegel, des Mörtels und namentlich an dem aufgedeckten Grundriss leicht erkennen, dass wir den Ueberrest eines römischen Gebäudes vor uns hatten. Die Mauern waren bis zur Sockelhöhe fast durchwegs gut erhalten.

Das Gebäude (Figur 1) ist mit seiner Längsaxe von Ost nach West orientirt. Der Eingang war im Osten; dies ergibt sich klar aus einer der östlichen Umfassungsmauer vorliegenden Freitreppe.

Die Letztere ist mitten entzweigebrochen und, obgleich zwei Stufenhöhen enthaltend, aus einem einzigen Stücke Stein gearbeitet. Die Länge des Hauses betrug 21·20 M., seine Breite 17·60 M.

An die Südseite des Hauses schliessen sich gegen Ost die Reste einer Umfassungsmauer an. Als Zeichen, dass dem Hause ein Vorraum (Vestibulum) vorlag, kann der im Niveau der Freitreppen-Unterkante befindliche ziemlich gut erhaltene Estrich (die Begrenzung desselben ist in Figur 1 durch eine vom Hause 1·5 M. entfernte punktirte Linie angedeutet) angesehen werden.

Der Grundriss des Gebäudes ist gegen die Längsaxe streng symmetrisch angeordnet; sechs Längsmauern, von welchen zwei eine Unterbrechung durch je einen eingeschalteten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Halbkreis erhalten, ferner zwei kurze Quermauern theilen das Innere in einzelne Felder. Augenscheinlich hatten jedoch nicht alle Fundamentmauern die Bestimmung, in die Höhe geführt zu werden. Ganz zweifellos scheint das Gesagte für die vier inneren Längsmauern zu gelten, welche lediglich den Zweck hatten, Heizcanäle zu bilden. Von diesen vier Längsmauern reichen blos die beiden äusseren von Stirnmauer zu Stirnmauer, während die beiden inneren circa 2 M. vor der westlichen Stirnmauer enden,

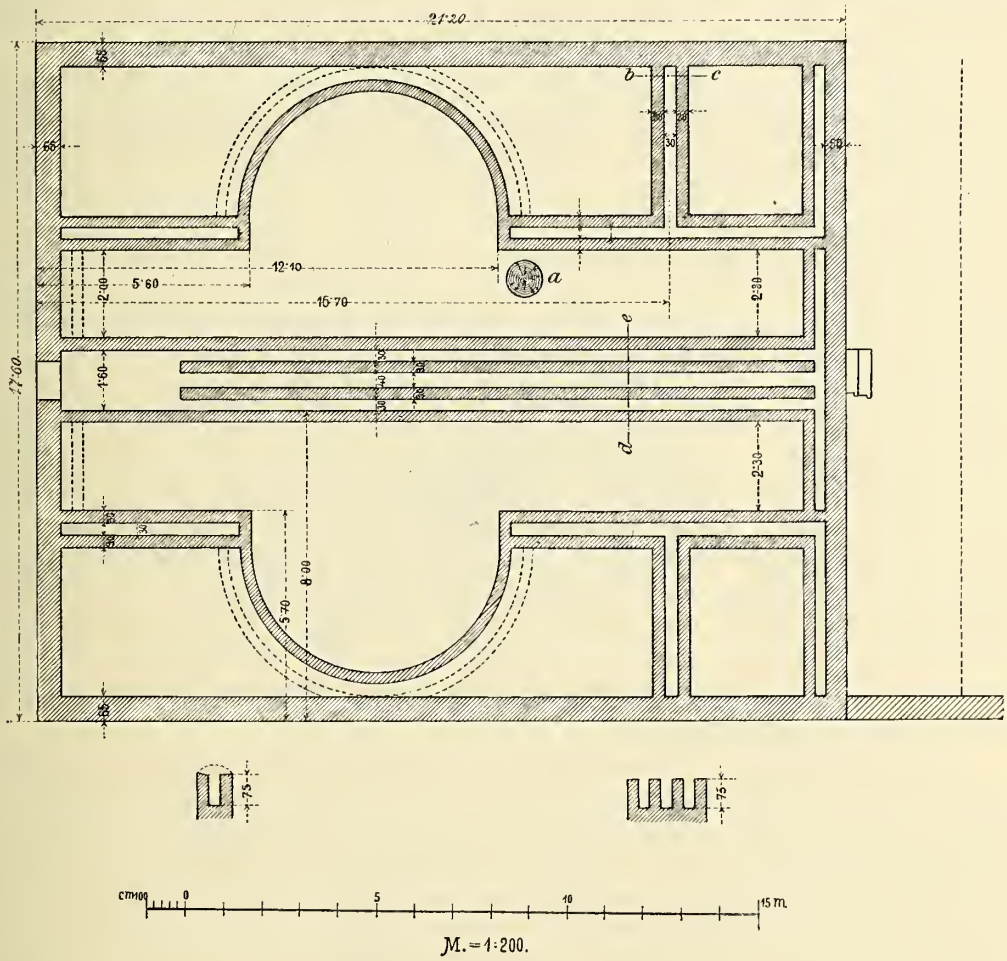

Fig. 1. Römisches Gebäude in Laktaši.

auf diese Weise im Westen des Gebäudes eine Heizstelle (praefurnium) unter dem circa 50 Cm. über dem natürlichen Terrain gelegenen, aus noch gut erhaltenem Estrich bestehenden Fussboden bildend. Diese Heizkammer konnte durch eine in der westlichen Umfassungsmauer ausgesparte Oeffnung bedient werden. Die durch die erwähnten mittleren vier Längsmauern gebildeten drei Heizcanäle fanden längs der östlichen Stirnmauer ihre Fortsetzung in der Querrichtung, von wo sie abermals durch zwei kürzere Längs- und zwei Quercanäle in das Innere des Gebäudes zurückgeführt worden sind. Die beiden halbkreisförmigen Innenmauern bilden keine Canäle, doch ist das Vorhandensein solcher nicht ganz ausgeschlossen, da die westlichen Anschlussmauern an diese halbkreisförmigen Mauern gleichfalls Heizcanäle bilden und durch Annahme von solchen längs der kreis-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

runden Innenmauern diese letzteren Heizcanäle erst in Verbindung mit dem ganzen Heizsystem gelangen.

Ich habe diese fraglichen Canäle, gleichwie zwei andere längs der westlichen Stirnmauer, durch welche die letztbesprochenen zwei kurzen Längscanäle gleichfalls mit der Heizanlage in Verbindung treten könnten, durch unterbrochene Linien in Figur 1 angedeutet.

Die äusseren Umfassungsmauern haben eine Stärke von 50 und 65 Cm., die Canalmauern eine solche von 30 Cm., während die lichte Weite der 75 Cm. tiefen Canäle bis auf den mittelsten Längscanal, welcher 40 Cm. weit ist, 30 Cm. beträgt.

In dem Quercanale an der Ostseite sind zwei kleine Brücken eingebaut, welche den Zweck gehabt haben dürften, die von der Heizkammer kommende warme Luft vorwiegend dem Mittelraume und weniger den Seitenräumen zuzuführen. Das vorgefundene Mauerwerk besteht aus Kalkstein, theilweise auch aus Tuffstein, doch sind zur Ausgleichung zahlreiche Plattenziegel verwendet worden.

Die Heizcanäle waren augenscheinlich fast ausschliesslich mit Plattenziegeln zugedeckt, doch dürfte auch eine Einwölbung, vielleicht mit Formziegeln, stattgefunden haben, da der eine Canal, wie aus dem Schnitte *b c* ersichtlich, deutlich Gewölbewiderlager zeigt. Mit Ausnahme der drei mittleren Längscanäle, welche wohl nur zur Erwärmung des Fussbodens des grossen mittleren Raumes gedient haben, dürften sämmtliche übrigen Canäle eine Fortsetzung im verticalen Sinne, und zwar durch Anwendung der später zur Sprache kommenden Heizröhren (Tubuli fictiles) gefunden haben. Dies setzt, da diese Ziegel stets an massive Mauern angemauert worden sind, die Aufmauerung sämmtlicher übrigen in der Zeichnung ersichtlichen Mauern voraus. Hiedurch gelangt man zu einem idealen Bild des Gebäudes über dem Fussboden, welches somit einen grossen, durch zwei kreisrunde Nischen ausgestatteten Mittelraum — das Atrium der römischen Gebäude — und drei Nebenräume auf jeder Seite besass. Mit Rücksicht auf die freie Lage des Objectes ist anzunehmen, dass das Atrium als displuviatum construirt war, d. h. dass dasselbe vollkommen überdacht war und das Regenwasser nach aussen geleitet wurde.

Mein Bestreben, an Ort und Stelle unter den zahlreich vorhandenen Ziegelstücken ganze Ziegel zu finden oder auch andere Funde von Interesse zu machen, blieb ohne Erfolg; offenbar war schon alles durchsucht worden, und ich begnügte mich daher, einige charakteristische Bruchstücke von Platten und Heizröhren mitzunehmen. Als der Colonist Karl Schindler, welcher uns als Führer zu der Fundstelle gedient hatte, sah, dass ich auf dieses Material Wert lege, theilte er uns mit, dass sich die bei der Ausgrabung gemachten Funde in seinem Hause befänden. Wir begaben uns demnach dorthin, wo wir einen grossen Vorrath gut erhaltener Ziegel, dann Nägel, Glasscherben u. s. w. vorfanden.

Einige Stücke nahm ich gleich selbst nach Sarajevo mit, während die übrigen, sofern ich sie als interessant bezeichnete, durch Vermittlung des Herrn Křížek an das Landesmuseum gesendet wurden. Im Nachstehenden will ich eine gedrängte Beschreibung der Fundstücke geben.

A. Ziegel.

Die Plattenziegel, welche vermuthlich zur Ueberdeckung der Heizcanäle verwendet wurden, haben verschiedene Grössen, und zwar:

Quadratische Ziegel . .	21 Cm. lang,	21 Cm. breit,	5 Cm. dick.
„ „	27 „ „	27 „ „	5 „ „
Oblonge Ziegel . . .	34 „ „	27 „ „	5·5 „ „
„ „	38 „ „	27 „ „	5·5 „ „

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Hiebei muss bemerkt werden, dass häufig die Ziegel derselben Classe untereinander bis um 1 Cm. in jeder Richtung differiren.

In den Besitz des Landesmuseums sind ein Quadratziegel (21/21/6 Cm.), ein 26 Cm. langes Bruchstück eines 27 Cm. breiten, 5·5 Cm. starken oblongen Ziegels, ein 13 Cm. langes Bruchstück eines 17 Cm. breiten und 5 Cm. starken Ziegels, ferner ein unregelmässig begrenztes Bruchstück eines oblongen Ziegels gelangt. Letzteres Stück (Figur 2) ist insoferne interessant, als es einen Fussabdruck enthält. Derselbe rührt von einem

Fig. 2. Ziegelbruchstück mit Fussabdruck.

Menschen her, der während der Lufttrocknung der Ziegel rasch über die Ziegel gelaufen zu sein scheint, da nur die Zehen und der Fussballen ihre Spuren hinterlassen haben.

Derselbe Ziegel zeigt auch an der oberen Längskante deutlich Abdrücke von Menschenfingern, als wäre derselbe behufs Umwendung während des Trocknens an jener Stelle gefasst worden. Sämmtliche Plattenziegel zeigen, je nachdem sie verwendet waren, auf ein oder mehreren Flächen Mörtelspuren. Fabrikszeichen (Stempel oder Marken) konnte ich nicht wahrnehmen. Das Ziegelmateriale ist sehr gleichmässig und sorgfältig durchgearbeitet, die Ziegel sind durchwegs etwas windschief.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Heizröhren sind bekanntlich parallel-epipedische Hohlkörper, und speciell die in Laktaši gefundenen sind mit einer runden Oeffnung in zwei gegenüberliegenden Begrenzungsflächen versehen. Von denselben sind in den Besitz des Museums nebst 6 Stück kleinerer Bruchstücke zwei halbe und ein ganzer Ziegel, eine ganze Seitenfläche und eine ganze Lagerfläche gelangt. Die Figuren 3, 4, 5, 6 und 7 bringen die Darstellungen einiger Stücke.

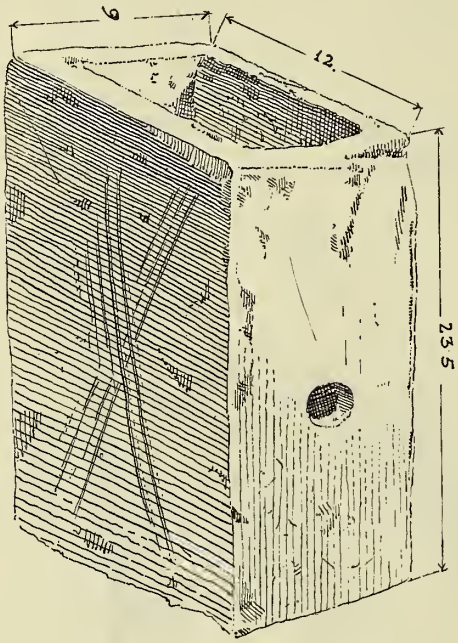

Fig. 3.

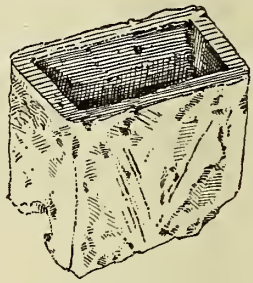

Fig. 4.

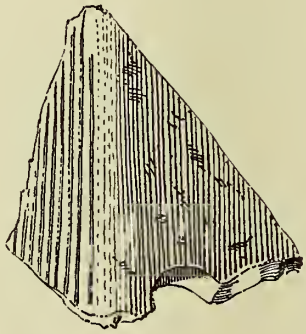

Fig. 5.

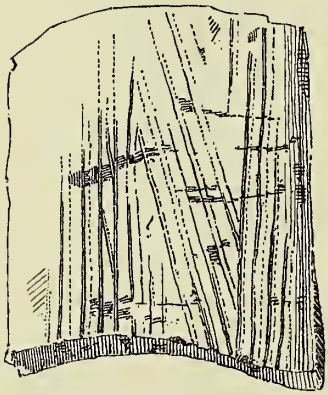

Fig. 6.

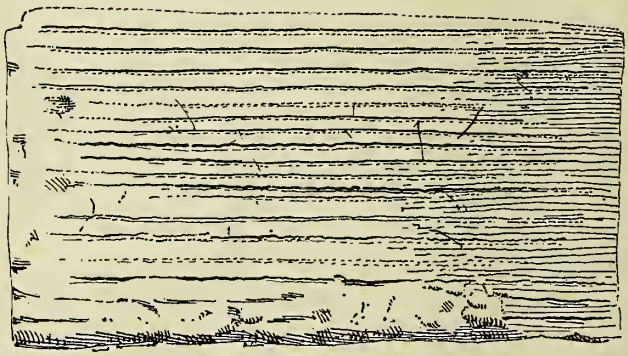

Fig. 7.

Fig. 3—7. Theile von Heizröhren (ca. $^1/_4$).

Aus Figur 5, mit welcher fast alle Bruchstücke in Uebereinstimmung sind, ist zu entnehmen, dass diese Heizröhren bei einer Fleischstärke von $1^1/_2$ Cm. $23^1/_2$ Cm. hoch, 12 Cm. lang und 9 Cm. breit waren; nur das durch Figur 7 dargestellte Bruchstück ist 27 Cm. hoch, 14 Cm. lang und hat eine Fleischstärke von 2 Cm. Die Hohlcanäle der Heizröhren sind 9 Cm. lang und 6 Cm. breit. Die an zwei gegenüberstehenden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Seitenflächen befindlichen Rundöffnungen, wohl durch Zufall fast nie in der Mitte, haben 4 Cm. Durchmesser.

Die seitlichen Begrenzungsflächen sind durch Parallelstreifungen verschiedener Form rauh gemacht, wodurch ihre Anmauerung an massive Mauern, sowie das Verputzen derselben wesentlich erleichtert wurde. Auch diese Ziegel zeigen zahlreiche Mörtelspuren.

Offenbar hatten sie den Zweck, die den Heizcanälen entnommene warme Luft theils in verticalem Sinne (durch die 9/6 Cm. grossen Hohlräume), theils in horizontalem Sinne durch die 4centimetrigen Rundöffnungen weiter zu leiten, auf diese Weise die Seitenflächen der Wohnräume gleichmässig erwärmend. Rauchspuren zeigen dieselben nicht, ein neuerlicher Beitrag zu der bekannten Thatsache, dass die Römer zum Heizen nur Holzkohle, welche bekanntlich keinen Rauch entwickelt, verwendet haben.

Einer der Ziegelbrocken weist auch lockeren Mörtel im Inneren auf, der wohl nur durch Zufall hingelangt sein dürfte.

B. Metallgegenstände.

Vor Allem wurde eine grosse Zahl schmiedeeiserner Nägel, durchwegs stark angerostet, gefunden. Unter den dem Museum zugekommenen Exemplaren sind zwei Stück (Figur 8) 16 Cm. lang mit fast quadratischem Kopf von 2 Cm. Seitenlänge, der allseits gleichmässig vorspringt, 2 $7^1/_2$ Cm. lange Nägel (Figur 9) mit 1·4 Cm. grossem quadratischen, jedoch nur über zwei Nachbar-Nagelflächen vorspringendem Kopf, 4 Stück 7 Cm. lange Nägel mit 1·3 Cm. grossem quadratischem, allseits gleichmässig vorspringendem Kopfe, 1 $3^1/_2$ Cm. langer Nagel (Figur 10) mit 1·3 Cm. grossem, fast fünfeckigem, allseits gleichmässig vorspringendem Kopfe, ein in abgebrochenem Zustande $7^1/_2$ Cm. langer Nagel (Figur 11) mit rechteckigem, $2^1/_2$ Cm. lang nach der einen Seite, $1^1/_2$ Cm. nach der anderen Seite messendem Kopfe, endlich 1 Doppelhaken-Nagel (Figur 12), 5 Cm. lang, von rechteckigem Querschnitt mit einem Kopfe, der nach der einen Richtung über 4 Cm., nach der anderen blos 1 Cm. misst.

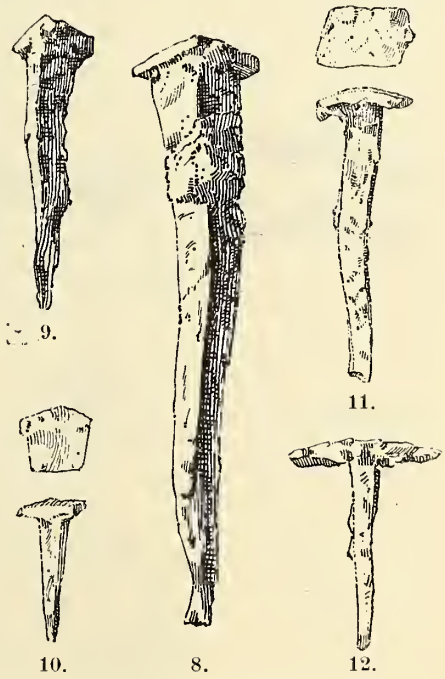

Fig. 8—12. Römische Eisennägel (ca. $^1/_2$).

Ferner wurde ein schmiedeeiserner, 16 Cm. langer, an der dicksten Stelle 1·5/1·5 Cm. starker Dorn (Figur 13), dann ein schlüsselförmiges Schmiedeeisenstück mit einem Anhängloch (Figur 14), weiter ein Stück einer 1 Mm. starken, mit einem wulstigen Rande und einem Nagelloch versehenen Eisenplatte (Figur 15), endlich ein den heute gebräuchlichen Obstmessern ähnliches Eisenmesser, dessen Klinge 8 Cm. und dessen Heft $2^1/_2$ Cm. lang ist (Figur 16), vorgefunden und dem Museum eingesendet.

Von sonstigen Metallgegenständen wurden 3 Bruchstücke, wahrscheinlich einem Teller (Figur 17) angehörig, vorgefunden; das grösste Fragment zeigt eine Palmette.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das Metall ist an der Bruchfläche bleiglänzend, sehr hart und nach einer von Herrn Ober-Bergcommissär Schwarz angestellten Analyse reines Zink.

Fig. 13. Eisen (1/2).

Fig. 14. Eisenschlüssel (1/1).

Fig. 15. Eisen (1/1).

Fig. 16. Eisenmesser (2/3).

Endlich sind 3 Stücke eines kupfernen Siebes von 14 Cm. Durchmesser mit einem 2 Cm. breiten, mit zahlreichen Nagellöchern versehenen Rande gefunden worden. (Figur 18.) Der Grund ist mit zahlreichen in Kreisen angeordneten kleinen Löchern

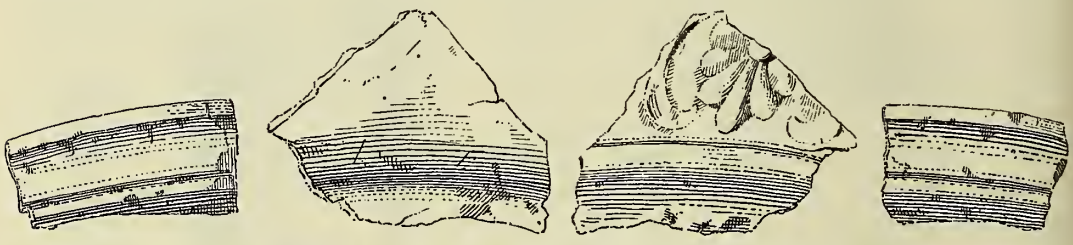

Fig. 17—20. Bruchstücke eines Tellers aus Zink (1/1).

Fig. 21. Sieb aus Kupfer (1/2).

versehen. Das Stück wurde ursprünglich aus zwei Hälften, die um circa 1 Cm. übereinandergreifen, hergestellt, und sind beide Hälften durch circa 9 Kupfernieten auf das Solideste mit einander vereinigt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die schöne Patina, mit welcher die Stücke versehen sind, bürgt für die Echtheit des Gegenstandes.

C. Sonstiges.

Im Uebrigen wurden nur noch zahlreiche Glasstücke, die alle beiderseits mit einer prächtig irisirenden Schichte überzogen waren, gefunden.

Die meisten Stücke sind eben, doch kann von zwei Stücken bestimmt gesagt werden, dass sie Hohlgefässen angehört haben. Die Stärke der Glasstücke ist verschieden und variirt von 0·05 Cm. bis 0·2 Cm.

Nur der Vollständigkeit halber erwähne ich schliesslich zweier Steingutsplitter, vermuthlich von einem Teller, die ich nicht für römisch halte, obgleich die auf der einen Seite angebrachte Glasur in Dunkel-lichtblau und Weiss ein Mäandermotiv zeigt.

Fragt man nun nach der Bestimmung des ausgegrabenen Hauses, so können hierüber nur Vermuthungen ausgesprochen werden. An ein Bad zu denken verbietet der Umstand, dass ich keine Spuren ehemaliger Badebassins finden konnte; ferner befindet sich kaum eine halbe Stunde von dem in Rede stehenden Gebäude eine warme Quelle — das heutige Ilidže — die in römischer Zeit jedenfalls schon bekannt war, endlich gibt es in der Nähe des ausgegrabenen Hauses keinen Wasserlauf (Quelle u. dgl.), so dass ich lieber ein Wohngebäude annehmen möchte. Uebrigens steht unser Object in der Gegend nicht vereinzelt da; kaum 3 Kilometer von Laktaši gegen Gradiška, unmittelbar rechts neben der Hauptstrasse, ist gleichfalls ein Haus, welches römischen Ursprunges gewesen sein dürfte, aufgedeckt worden. Leider geschah dies nur zu dem Zwecke, um das benützbare Materiale bei einem Neubau zu verwenden, so dass nebst kleineren Bruchstücken von Ziegeln nur die Fundamentlöcher übriggeblieben sind. Weitere Funde sind zum Mindesten nicht unwahrscheinlich von der Zukunft zu erhoffen, da bekanntlich von Gradiška (Servitio) über Laktaši (Ad fines) eine römische Strasse nach Salona führte. Nach Blau (Reisen in Bosnien und der Herzegovina, S. 129) ist anzunehmen, dass bei Laktaši die römische Grenze zwischen Panonnien und Dalmatien lag. Auch soll an diesem Orte nach Klaić, Geschichte Bosniens, S. 50, im Jahre 1863 eine vergoldete Statue, welche wahrscheinlich einen Imperator darstellte, gefunden worden sein.

Wie bezüglich der Bestimmung, enthalte ich mich auch bezüglich des Alters des Gebäudes eines Urtheiles; doch dürften wir nicht fehlgehen, wenn wir die Entstehung desselben mit Rücksicht auf den Umstand, dass die sonst (nach Vitruv) üblichen Hypocaustenpfeiler durch durchgehende Mauern ersetzt sind und dass ein Zinkgegenstand vorgefunden wurde, in die spätrömische Zeit verlegen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: 1_1893

Autor(en)/Author(s): Kellner J.

Artikel/Article: Römische Ruine in Laktasi. 254-261